Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 57 (1952-1953)
Heft: 4

Artikel: Hirtengespräch
Autor: Hausmann, Manfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-315999

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Expedition und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postkonto III 286
Jahresabonnement: 8 Fr. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats **20. November 1952 Heft 4 57. Jahrgang**

Inhalt: Das Gleichnis von den zehn Jungfrauen. — Hirtengespräch. — Advent. — Die Heilige Nacht. — Adventskalender und neue Modellbogen. — Die Krippe. — Krippenspiel. — Verzeichnis von Krippenspielen. — Weihnachtsliteratur für Singstimmen. — Verslein vom Samichlaus. — Neue SJW-Hefte und Sammelbände. — Vereinsnachrichten. — Vom Büchertisch. — Veranstaltungen. — Mitteilungen.

Das Gleichnis von den zehn Jungfrauen

Dann wird das Himmelreich gleich sein zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen aus, dem Bräutigam entgegen. Aber fünf unter ihnen waren töricht, und fünf waren klug. Die törichten nahmen ihre Lampen; aber sie nahmen nicht Öl mit sich. Die klugen aber nahmen Öl in ihren Gefäßen samt ihren Lampen. Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein.

Zur Mitternacht aber ward ein Geschrei: Siehe, der Bräutigam kommt; gehet aus, ihm entgegen! Da standen diese Jungfrauen alle auf und schmückten ihre Lampen. Die törichten aber sprachen zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, denn unsre Lampen verlöschen. Da antworteten die klugen und sprachen: Nicht also, auf daß nicht uns und euch gebreche; gehet aber hin zu den Krämern und kaufet für euch selbst. Und da sie hingingen, zu kaufen, kam der Bräutigam; und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Tür ward verschlossen. Zuletzt kamen auch die andern Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, tu uns auf! Er antwortete aber und sprach: Wahrlich ich sage euch, ich kenne euch nicht. Darum wachet; denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.

Matth. 25, 1—13

Hirtengespräch

Auszug aus der gleichnamigen Erzählung von *Manfred Hausmann*

Der verschneite Weg führte auf einen Hügel hinauf, dessen langgestreckter Rücken mit Wald bedeckt war. Dort, wo der Weg in den Wald tauchte, wartete der Knabe auf die beiden Männer. Sie stapften hintereinander her, zuerst der mit dem Mantel, dann der Alte und als letzter der Knabe. Einmal rutschte der Alte auf einer Wurzel aus, die unter dem Schnee verborgen lag. Aber der Knabe fing ihn auf und stützte ihn. «Sollst auch bedankt sein», sagte der Alte und ging weiter.

«Wißt ihr was?», rief der Knabe. «Ich kann überhaupt nicht verstehen, was die Engel sich dabei gedacht haben.»

Die beiden Männer vor ihm setzten wortlos ihren Weg fort.

«Wir sind doch nichts Besonderes, ihr nicht und ich schon gar nicht, wir sind doch nur Hirten und kleine Leute. Warum haben sie denn gerade uns die Geburt des Heilands verkündet? Da gibt es doch ganz andere auf der Welt, großmächtige Könige und Kaiser, ach, du liebe Zeit! Und dann kommen sie zu uns mit ihrem wunderbaren Gesang und Geleuchte, zu mir sogar? Ich kann mir nicht denken, daß es mit rechten Dingen zugegangen ist.»

«Nichts geht heute nacht mit rechten Dingen zu», sagte der Alte mehr zu sich als zu dem Knaben.

«Es ist so schwer zu verstehen, alles. Der Herr des Himmels und der Erde wird ein Kind. Das Licht der Welt liegt in einem dunklen Stall. Die Allmacht verkehrt sich in Hilflosigkeit. Der die Welt erretten will, wird von einer Menschenmutter gewiegt. Der Überwinder des Todes bekleidet sich mit Sterblichkeit. Und uns, die wir keine Würde haben und keine Hoheit, uns geschieht die Botschaft vor allen anderen. Das mag fassen, wer will, ich kann es nicht.»

Der mit dem Mantel drehte sich im Gehen um: «Du sollst sehen, es bleibt alles, wie es war. Wir haben keine Tröstung und keine Hilfe zu erwarten. So war es, so ist es, und so wird es sein.»

«Warum gehst du dann mit uns?» fragte die helle Stimme des Knaben. «Wenn du es so genau weißt, daß wir den Heiland nicht finden werden, dann konntest du ja auch bei den Schafen bleiben.»

«Er geht mit uns», sagte der Alte, «weil sein Hoffen stärker ist als sein Wissen.»

Der mit dem Mantel antwortete nicht. Er bückte sich und kroch unter einem tiefhängenden Fichtenzweig hindurch. Nach ihm bückten die beiden anderen sich auch. Sie mußten sich noch mehrere Male bücken. Dann verließ der Weg das Fichtendickicht und schlängelte sich unter hochstämmigen Buchen hin. Es wurde etwas heller. Der Knabe hielt sich neben dem Alten, seine Schuhe wühlten rauschend das Laub auf, das unter dem Schnee lag.

Nach einiger Zeit streckte der Alte seine Hand aus und berührte die Schulter des vor ihm Gehenden. «Hör zu!», sagte er. «Ich weiß es jetzt.»

Der mit dem Mantel drehte sich langsam um. Gleichzeitig verstummte das Blätterrauschen. Der Knabe und der mit dem Mantel sahen den Alten erwartungsvoll an.

«Hm», sagte der Alte und noch einmal «Hm». Dann schwieg er. Es war totenstill im Walde. Kein Windhauch ging. Kein Zweig bewegte sich.

«Was weißt du jetzt?», fragte der mit dem Mantel.

«Daß er es ist», sagte der Alte. «Du zweifelst daran, daß er sich den Erzvätern und den Propheten offenbar gemacht hat. Aber nun ist er selbst gekommen, unbezweifelbar, der Jenseitige in unsere Irdischkeit, der Ewige in die Zeit, der Unendliche in die Endlichkeit, der Unsichtbare in die Sichtbarkeit. Nun gibt es kein Ausweichen mehr, nun ist er ganz offenbar geworden in seinem Geheimnis, er selbst. Wenn ich das bedenke, dann steht mir das Herz still vor Entsetzen. Es ist ja etwas Ungeheuerliches. Wir begreifen es ja auch nicht mit unserem Menschensinn. Denn wenn der verborgene Gott sich offenbart, dann muß sich alles anders vollziehen, als wir es uns vorgestellt haben. Vollständig anders. Darum kein Fürst mit Krone und Purpur, sondern ein Kindlein. Darum kein Glanz und Gloria, sondern die Nacht, kein Palast, sondern der Stall, kein Thron, sondern die Krippe, keine Demanten

und Goldreifen, sondern Armut, keine Heeresmacht, sondern Hilflosigkeit. Und darum die Verkündigung nicht an die Großen der Erde, sondern an uns. Mit einem Male weiß ich es, weil alles so unbegreiflich geschieht, ist er es. Und da er es ist, will er uns retten von Tod und Sinnlosigkeit und Angst und Einsamkeit. Kommt, wir müssen zu ihm! Wenn wir vor der Krippe knien und dem Kindlein unser ganzes Wesen dargeben in Anbetung, dann brauchen wir keine Angst mehr zu haben. Jetzt nicht und nie mehr.»

Er ging entschlossen voraus. Hinter ihm schlürfte der Knabe bald rechts, bald links vom Weg durch das Laub. Der mit dem Mantel folgte in einigem Abstand. Er murmelte etwas vor sich hin, schwieg und murmelte von neuem. Dann schritt er schneller aus. Als er den Knaben überholte, gebot er ihm, er solle auf den Weg gehen, und hielt sich dann dicht hinter dem Alten.

«Du», sagte er, «uns retten von Tod und Sinnlosigkeit . . . warum sollte er das wohl tun? Wenn ich in mich hineinsehe, so richtig bis in mein Geheimstes und Allerinnerstes, dann erkenne ich, daß es sich nicht lohnt, mich zu retten. Was will er denn mit mir? Was will er denn mit einem, der ihn Tag für Tag verraten hat, dem je und je seine eigenen Angelegenheiten wichtiger gewesen sind als Gottes Angelegenheiten, dessen schlechter Wille immer eine größere Gewalt hat als sein guter Wille, und dessen guter Wille zuletzt, ganz zuletzt, auch nur die eigene Erhöhung und Erlustigung betrieben hat, der seine Menschenmacht wieder und wieder über die Allmacht gestellt hat, der allerwege und allerenden so beschaffen ist, daß es kein tieferes Grauen für ihn gibt, als sich selbst zu erforschen, der sich jedoch noch immer mit der Vorspiegelung getröstet hat, zuweilen leicht und zuweilen widerstrebend, es sei mit den anderen nicht besser bestellt als mit ihm, was will Gott denn mit so einem Abtrünnigen? Und was will er mit dem ganzen Menschengeschlecht? Denn es ist wohl keine Vorspiegelung, daß die anderen nicht besser sind als ich, es ist die Wahrheit. Aber keine tröstliche, sondern eine schreckliche Wahrheit. Und wohin du sonst blickst in der ganzen Schöpfung, es ist überall das gleiche: Die Vögel unter dem Himmel, die Fische und Ungeheuer in der See, das Getier in den Wäldern, die Gräser am Wege, alle sind in Mord und Sünde und Traurigkeit verstrickt und lassen nicht ab davon, nicht einen Tag, nicht eine Stunde. Warum sollte er sie retten von Tod und Sinnlosigkeit, da sie überdies nicht einmal danach begehren, gerettet zu werden? Warum?»

Er schwieg. Nach einigen Schritten sagte er: «Hast du meine Worte gehört?»

Der Alte nickte im Weitergehen, antwortete aber nicht. Dagegen rief der Knabe, nachdem er, zweimal sich zur Seite beugend, an dem mit dem Mantel vorbei nach dem Alten gesehen und auf seine Erwiderung gewartet hatte: «Aber er hat doch alles selbst erschaffen, die Menschen und die Tiere und das Gras!»

Der mit dem Mantel wandte sich halb um und bedeutete ihm mit seitwärts winkender Hand, er möge sich bescheiden.

«Und die schönen Sterne auch», fügte der Knabe mit einem kleinen Trotz hinzu.

Aber der Alte antwortete noch immer nicht.

Vor ihnen zeigte sich eine zarte Dämmerung zwischen den Stämmen. Es dauerte nicht mehr lange, da traten sie aus dem Wald heraus. Der Himmel war fast bis zur Scheitelhöhe frei von Wolken. Klar und still funkelten die

Sternbilder über dem verschneiten Land. Mit leicht gewelltem Gefälle senkte sich der Hügel hinab. Unten im Tal lagen schattenhaft die Häuser des Dorfes, in dem das heilige Kind geboren sein sollte. An zwei Stellen flämmerte ein rötliches Licht. Hinter dem Dorf hob sich das Gelände wieder, ein dunkler Wald begann, der sich schräg über den Gipfel des jenseitigen Hügels zog. Dahinter stieg ein Berg auf, dessen breiter Rücken sich bis zum Horizont dehnte, wo er in dem Kältedunst zwischen Erde und Himmel verging. Auch zur Rechten und zur Linken wogten in der Ferne weiche Berge und Wälder unter den Sternen hin.

Die drei Hirten blieben stehen und schauten auf die ruhende Welt. Wie ein feiner, silbriger Rauch wehte die Milchstraße empor, teilte sich, schloß sich wieder zusammen und wehte über sie hin.

«Jawohl», sagte der Alte, «er hat alles erschaffen. Auch dies hier hat er erschaffen, und er hat den Lauf des Mondes erschaffen und die Gestalt der Bäume und das Lied des Regens und das duftende Laub und den Schrei des wilden Adlers über den Wolken und den herrlichen Aufgang der Sonne und den süßen Geschmack der Weinbeere und das Rotkehlchen mit seinen sanften Augen und den goldenen Dampf über den Roggenfeldern und die Urkraft des Donners. Und zuletzt hat er den Menschen erschaffen mit Sprache und Gesang und vielfältigen Gedanken. Und alles war gut, was er geschaffen hat. Aber es ist verderbt worden vor der Zeit durch den Fall des Menschen. Und mit ihm ist die ganze Schöpfung gefallen. Und doch ist es Gottes Schöpfung geblieben. Auch der Mensch, der gebildet wurde, daß er Gottes Ebenbild sei, es aber nicht vermochte, auch der Mensch ist Gottes Geschöpf geblieben. Manchmal begehrt er nicht, von Gottes Hand ergriffen und gerettet zu werden, wie du gesagt hast. Aber manchmal begehrt er es sehr, oh! über die Maßen sehr! Manchmal mißachtet er die Wahrheit, aber manchmal verzehrt er sich auch nach ihr und nach der Schönheit und nach der Liebe, welche alle bei Gott sind. Manchmal hängt er der Macht an, alles an sich zu reißen, was nicht sein ist. Aber manchmal erhebt's sich auch in ihm, daß er keine größere Seligkeit kennt, als zu geben, und gibt sogar sich selbst dahin. Ich kenne Gottes Ratschluß nicht, und du kennst ihn auch nicht, und kein Mensch kennt ihn. Aber wenn ich es vermöchte, ich würde die Menschen erretten aus ihrem Fall und die übrige Schöpfung mit ihnen. Warum sollte Gott, dessen Wissen um die Menschen und dessen Erbarmen eine Unendlichkeit größer ist als meines, es nicht auch wollen?»

Als er geendet hatte, war die Stille noch tiefer als zuvor. Sie standen schweigend da. Eine Sternschnuppe schoß über den Himmel, verlangsamte ihren Lauf und zersprang lautlos in grüne Funken, die schnell erloschen. Irgendwo im Walde rutschte eine Last Schnee von einem Zweig und schlug dumpf auf den Grund.

Da konnte der Knabe es nicht länger aushalten. Er legte seinen Arm um den Alten und sagte drängend: «Komm!»

«Ja», sagte der Alte.

Sie gingen den Hügel hinunter auf das Dorf zu.

Aus: Manfred Hausmann, **Der Überfall.** Erzählungen. 384 Seiten. Leinen DM 13.80. S.-Fischer-Verlag, Frankfurt am Main.

Das Buch bringt als vierter Band der «Gesammelten Schriften» des Dichters eine Reihe lebensnaher, tröstender und nachdenklich machender, aber auch traumtrunkener, still lächelnder Erzählungen. Man liest sie mit Gewinn.